Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 2

Artikel: An den Redekünstler
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432159

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schartenmeier als Arzt.

Endlich ist auch mir vergönnt,
Daß ihr mich vernehmen könnt,
Ich bin ärztlich sehr verehrt
Menschenfreund und hochgelehrt.

Ja, man hört sogar in Bern
Meine Meinung selten gern;
Was mir für Verstand und List
Sehr ein gutes Zeugniß ist.

Nämlich sagen will ich nun,
Was man lassen soll und thun,
Gerne werde mitgetheilt,
Wie sich manche Krankheit heilt.

Wenn man auf Gewisse schimpft
Sind sie förmlich eingeimpft,
Weil ein wenig Spott und Gift
Auf den Kopf die Pocken trifft.

Pocken hat, wer stolz d'rauf pocht,
Daß er lauter Weisheit kocht,
Weil er Rathsherr und dabei
Immerhin der Klügste sei.

Fieber hat der Bauer wie
Sogenanntes Federvieh;
Ganz wie auch der Handwerksmann,
Der den Doktor brauchen kann.

Spaltenschreiber! — lieb und werth,
Schimpfet Alles was verkehrt,
Bietet auch im neuen Jahr
Gutes Gift zur Heilung dar.

Impfet, lächelt und betrümpft
Wo der Narr die Nase rümpft;
Machet, daß es Blasen zieht,
Wo die Bosheit Arbeit sieht.

Föppelei für jeden Stand
Reiniget das Vaterland,
Solch ein Impfstoff sicherlich
Lobt den Meister, nämlich: „Mich."

Rundschau.

Die Aussichten auf das begonnene Jahr sind so lustig wie ein vorwitziger halbverfrorener Maikäfer, der schon im Februar den Kopf aus dem Boden streckt und im Triumph auf ein Neuigkeitshungriges Zeitungsbureau gebracht wird.

Die Hauptperson ist der Hebräer, der neben seinen zwei Promenadenbummelbeinen noch einen Pferdefuß hat und daher Dreifuß heißt, laut Illustrationen ein Ohrfeigengesicht ersten Ranges, garnirt mit einem Nasenklemmer.

Aber auch andre Länder haben Männer genug, beschnitten und unbeschnitten, die nicht besser sind und zum mindesten die Note „ungenügend" verdienen. Das Land der sauren Aepfel ist dermalen das ehemalige Citronenland; da könnte man füglich einige Dutzend nobili und onarevoli in den Vesuv versenken, wo er am schwefligsten stinkt, dann von einem rechten Spengler, z. B. Krupp in Essen, einen Deckel drauf niethen lassen. Statt daß Crispi für seiner Tochter Aussteuer besorgt ist, thäte er besser die ganze Italia mit einem gigantischen Feigenblatt zu kostümiren.

Fast müssen die Europäer froh sein, daß sie in China etwas zu gaffen haben. Wenn es nur nicht noch von wegen den Schlitzäuglern theure Porzellanführer in Europa gibt. Jetzt begreift man doch, warum der Tusch, mit dem man Grau in Grau malt, aus China kommt. Die ehemals so beliebten eßbaren Schwalbennester des Reichs der Mitte haben sich in ungenießbare Wespennester verwandelt.

Asiens nächste Nachbarn, der kranke Mann und der junge Zar, sind fast die einzigen, von denen in Europa nichts Böses verlautet. Der kranke Mann trinkt Cliquot, weil er den Frickthaler nicht vertragen kann oder vielleicht nicht unverfälscht kriegt; der Zar, der Inhaber des Reichs der Knuten, hat schon mehr Liberales gethan als ältere Kollegen versprochen. In Polen ist die saure Gurkenzeit glücklich abgelaufen. Früher hieß es zwischen Rußland und Preußen: cartel est notre plaisir, was auf metternichisch heißt: Das Cartel ist unser Vergnügen. Jetzt hat Rußland das großherzige Germanien, wo man in Fuchsmühl Treibjagden auf Menschen anstellt, um einige Pferdelängen überholt. In Germanien regiert überhaupt eine dicke Luft, man hat mehr Kostüme, Livreen als Männer. Wenn der Mann, der das Buch der Lieder geschrieben, wüßte, welch' dreckiges Gezänke über seinem Denkmal entstanden, er würde abermals singen müssen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten." — Ein chronischer Kater ist eine böse Sache. Das Reichstagsgebäude ist auch so ausgefallen, daß viele gleich bei der Einweihung einen Schnupfen geholt haben.

In England fängt die Königin an, mit ihren Puppen zu spielen. Der Prinz von Wales hats auch einige Zeit getrieben. Vous savez!

Aus unserer lieben Schweiz bleibt im Ganzen ebenfalls wenig zu berichten. Das Zonengericht, welches man den Genfern servirt, findet wenig Appetit, und der Vorschlag eines Küchenchefs, aus den Resten ein ordentliches Haché für Papierfabriken zu machen, findet trotz vorgekommenen Indiskretionen viel Neigung; also: tabula rasa und Rückkehr zu der alten, guten Kostsuppe. Sonst wird im Allgemeinen über einen kalten Winter geklagt; nur in Bern finden Verschiedene heißen Boden, welchem Jammer nur mit einer Schütte des stets vorräthigen kalten Ausweisungswassers abgeholfen werden kann. Das neue Bundespalais macht rasche Fortschritte, doch soll in nächster Zeit noch rapider vorwärts gemacht werden, da eine Reihe von Bundesrathskandidaten Zimmer verlangen, und Herr Major Gertsch sich bereits für seine „Disziplinen" und „Abrüster" für den Mittelbau bezugsfähig erklärte. Mit der Finkenklopferei will man aber immerhin noch einige Zeit zuwarten.

Sonst weiß der Spectator nichts aus den Nebelspalten zu entdecken, als daß sich über die Neujahrszeit viele Indigestionen herschreiben, theils von Gänseleberpasteten, theils von Zeitungsbetrachtungen. Vielleicht dienen die eingetroffenen Nötlein als Purgaz und Herzerleichterung.

Zur Wahl des radikalen Präsidenten Brisson.

Wird drob wohl die Regierung froh?
Ach nein, sie ist nicht grad' im Himmel.
Statt einer milden Flasch' Burdeau,
Gibts einen radikalen Kümmel.

Ernste Frage.

In welches Fach der Litteratur gehören wohl die von Giolitti vorgelegten Dokumente?

In das der Agiolittiratur.

Ein Deutschschweizer machte neulich einen Spaziergang von Brissago über die italienische Grenze nach Canobbio. Die italienischen Zöllner untersuchten den Spaziergänger, fanden bei ihm zehn Cigarren und nahmen ihm dafür eine Lire Steuer und zehn Lire Strafgelder ab.

Einem andern Herren unserer Bekanntschaft ging es noch viel schlimmer. Er mußte für die Kleider, die er auf dem Leibe trug, 20, für seinen Spazierstock 5, für seine Brille 10, für sein Taschenmesser 6 Lire bezahlen. Schließlich bemerkte man, daß seine Nase etwas länger sei, als die seiner Mitmenschen im Durchschnitte. Er mußte daher für die Nase eine Ueberfracht-Zoll von 10 Lire bezahlen. Glücklicherweise entging den Grenzern ein Floh, den er unter dem linken Arme trug, dadurch, daß er sich beherrschte und sich in Gegenwart der Grenzer nicht kratzte. Der Floh wurde zollfrei über die Grenze geschmuggelt.

Zur Ausweisung aus dem Bundesrathshaus.

Man kann in der Schweiz ohne viel Beschwerden
Aus Land und Kanton ausgewiesen werden.
Und wenn nicht aus diesen, so wirft man doch aus
Mit großem Halloh aus dem Bundesrathshaus.
Jüngst träumt mir, ich sterbe, so kam es mir vor,
Und bald darauf stand ich am Himmel vorm Thor.
Da öffnet das Thor sich; mit großem Gebraus
Flog schnell aus der Pforte ein Schweizer hinaus.
„Ei", fragt' ich, „ist Petrus so bös in der That?"
„Nein", rief er, „der selige Bundesrath,
„Der Sitzung hält in dem himmlischen Haus,
„Der wies mich Armen zum Himmel hinaus."

An den Redekünstler.

Kaiser Wilhelm hielt eine zweieinhalbstündige glänzende Rede und rettete damit den Kredit für die Marine.

Ein solches Resultat hat noch selten ein Staatsmann erzielt und man wird wohl bald den hohen Redner mit Gesuchen überschwemmen um Ausfolgung des Rezeptes für Abfassung solcher nützlichen Reden.

Wir möchten unsere Bitte mit den andern einlaufen lassen, ohne aber gerade zu verlangen, daß die Reden unserer Herrren Räthe immer eine Kreditbewilligung herausklopfen; nein, wir wären zufrieden mit einem Rezept gegen unnütze Reden.